

Zwei Gesandtschafts-Gebäude in Ankara: Arch. Prof. Dr. Ernst Egli S.I.A., Meilen (früher in Ankara)

Autor(en): **Egli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **117/118 (1941)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

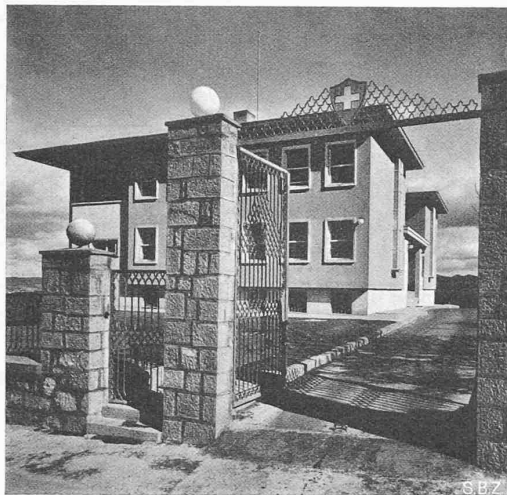


Abb. 1. Zugang zum Gesandtschaftsgebäude

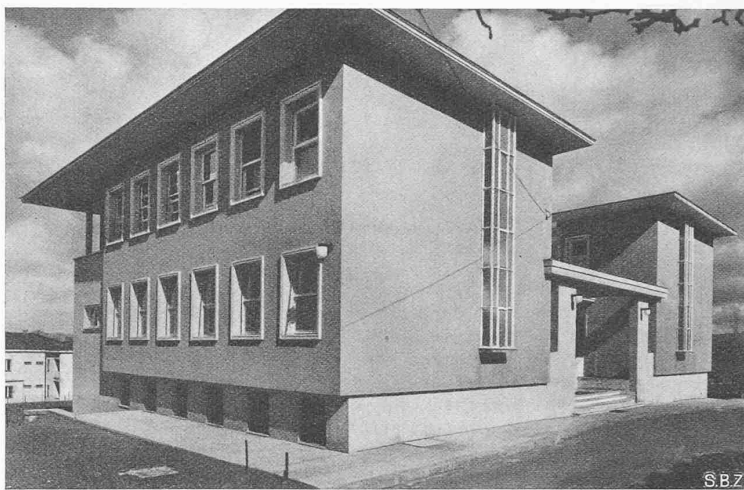


Abb. 2. Eingangsseite der Schweizer Gesandtschaft in Ankara, aus Südwest

gut geeignete neue Nietverfahren von E. Becker (München) hingewiesen, über das bald eine Veröffentlichung zu erwarten ist.

Bei auf Biegung beanspruchten Konstruktionen entspricht ebenfalls der Hohlträger den gestellten Bedingungen am besten. Es ist dabei naheliegend und zweckmässig, die ganze verfügbare Bauhöhe für eine tragende und zugleich die ganze Fläche überdeckende Hohlplatte aus dünnen Blechen auszunützen (Abb. 4 bis 8). Das gleiche Prinzip kann auch für einzelne Hohlbalken zur Anwendung gelangen, event. mit Aussteifungen aus Rippen oder \square -Profilen.

Weitere Anwendungsmöglichkeiten für rohrförmige Bauelemente bieten beispielsweise auch Masten für Freileitungen aller Art, bei denen auch wieder der Betonbau mit Rundformen (Schleudermaste) der Entwicklung des Stahlleichtbaues vorausgeeilt ist. Ein weiteres entwicklungsfähiges Glied ist der Gerüstbau «Innocenti» der A. G. vorm. Georg Fischer²⁾, Schaffhausen. In den USA sind aus Rohrkonstruktionen schon Aufzuggerüste für 70 Stockwerk hohe Gebäude ohne Abfangungen ausgeführt worden. Bei uns stehen der Ausweitung der Anwendung der Rohrbauwerke noch die hohen Preise entgegen, die gegenüber Winkelstahl ein Mehrfaches betragen.

Für weiteres sei auf den ausführlichen, reich illustrierten Aufsatz von F. Leonhardt in der «Bautechnik» vom 23. August 1940 hingewiesen, in dem noch manche Anregung für den Fachmann zu finden ist, um durch bessere Ausbildung der Stahlleichtbauweise dem mit gleichen Zielen stark vordrängenden Eisenbetonbau zu begegnen und dem eigenen Arbeitsgebiet neue Wege und Absatzmöglichkeiten zu schaffen. M. N.

²⁾ Bd. 109, S. 168* (inzwischen übergegangen an Rob. Aebi & Cie., Zürich).



Abb. 7. Der Saal, gegen das Speisezimmer (das Mobiliar war vorhanden!)

Zwei Gesandtschafts-Gebäude in Ankara

Arch. Prof. Dr. ERNST EGLI S. I. A., Meilen (früher in Ankara)

Im Anschluss an die Schilderung des türkischen Wohnhauses im letzten Heft seien hier zwei Bauten Egglis gezeigt, in denen er bestrebt war, die Anklänge an Grundelemente des dort bodenständigen Hauses zu wecken, soweit dies tunlich erschien, ohne den heutigen Bedürfnissen Zwang anzutun. In der Tat schimmert das alttürkische Haus in manchem durch, in der Irakischen Botschaft (Seiten 76/77) noch mehr als in der bescheideneren Schweizer Gesandtschaft. Beide Grundrisse zeigen eine klare Trennung in Herren- und Dienerteil, ferner einen Relikt des zentralen «Pavillon» mit den angefügten Buchten und Erkern der «Sitzzimmer»; dann die ausgeprägte Verbindung des Herrschaftsteils mit dem Garten, in der Irakischen Botschaft sogar die in der Höhe zweigeteilten Fenster (Abb. 9, 11 und 14). — Im weitem schreibt uns der Erbauer noch folgendes als Erläuterung:

Beide Bauten stehen im Süden Ankaras auf Hügelrücken, die sich von den Höhen Cankayas herab in die Ebene des Ince-su-Baches absenken und dort verlieren. Auf einer dieser Geländefalten liegt von früher her die Persische Botschaft und höher oben nunmehr auch die Irakische. Das Gelände fällt nach Norden und bietet in dieser Richtung eine weite Aussicht über die herbe, linien- und faltenreiche Landschaft Ankaras. Auf der unmittelbar benachbarten, bloss durch den Kavakli-dere-Bach getrennten Bodenfalte liegt etwas tiefer, aber immerhin in genau 1000 m Seehöhe, der Neubau der Schweizer Gesandtschaft. Die selbe Aussicht und daher auch die gleiche Wendung des Gebäudes gegen das Tal im Norden, in dessen Mitte, ganz unvermutet, die beiden Eruptivfelsen liegen, deren einer die alte Burg Ankaras trägt, der andere aber bis auf den heutigen Tag das Steinmaterial Ankaras, den violett-roten Andesit liefert.

Ist also die Stellung beider Gesandtschaftsbauten durch die gleiche Lage zur Hauptstadt Ankara und zur Aussicht auf diese Stadt gegeben, so hat andererseits auch der gleiche Zweck dazu beigetragen, dass die Grundrisse zum gleichen Typus und — bei aller sonstigen Verschiedenheit — zu einer ähnlichen Grundhaltung beider Gebäude führten.

Das Gemeinsame ist dadurch gegeben, dass die Gruppe der Gesellschaftsräume an die Aussichtseite, das ist nach Norden, die Gruppe der Kanzleiräume im rechten Winkel hierzu an die Westfront, Office und Dienerräume sowie einige Wohnräume hingegen an die Ostfront gelegt wurden. In beiden Fällen wird das Gebäude von Süden her betreten und zwar zunächst durch eine offene Vorhalle, die zur linken Seite den Eingang zu den Amträumen, in der Hauptaxe den Eingang für Gesellschaften und Empfänge und rechts noch einen Nebeneingang unter ein gemeinsames Vordach vereinigt. Beiden Gebäuden ist auch gemeinsam, dass die Wohn-

Die Schweizer Gesandtschaft in Ankara

Architekt Prof. Dr. ERNST EGLI S. I. A.

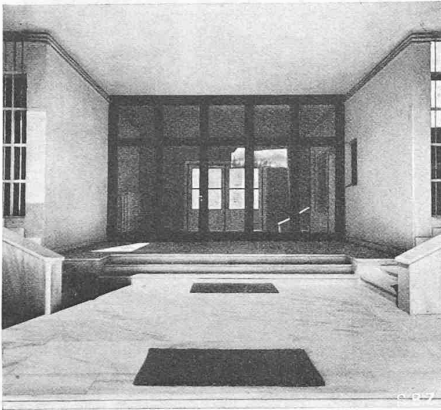


Abb. 3. Eingangsvorhalle

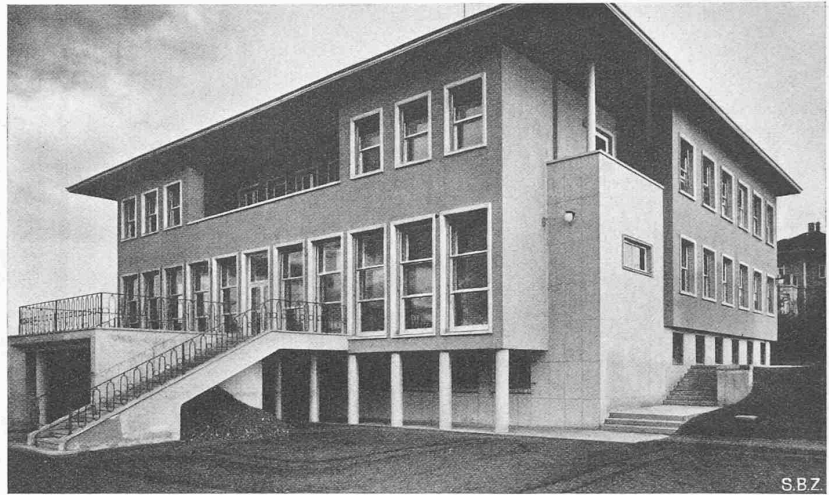


Abb. 4. Ansicht aus Nordwest, von der Gartenseite

räume sowohl der Gesandtenfamilie wie auch die übrigen voneinander vollständig getrennt und durch eigene Treppen erreichbar in das Obergeschoss, alle Diensträume, Küche usw. in das nach Norden hin vollständig freiliegende Untergeschoss verlegt wurden.

Trotz dieser, durch die Lage und den Zweck gegebenen Ähnlichkeiten der Grundrisse, die ihre Gliederung zu einer typischen Gestaltung erheben wollen, unterscheiden sich die beiden Gebäude ganz wesentlich. Der Unterschied liegt zunächst in der Anordnung der Räume, die innerhalb des nach Süden (der Bergseite) offenen Vorhofs zu liegen kommen, in der Ausgestaltung der Räume und in der äusseren Form der Bauten, die mit der innern Ausgestaltung wesensverwandt ist.

Bei der *Schweizer Gesandtschaft* liegt die Betonung auf dem Aufgeschlossenen, Einladenden und gleichzeitig Intim-Freundlichen (Abb. 1 bis 7). Hier ist die Demokratie zuhause; keine feierliche Gebärde, wohl aber einen kräftigen Händedruck will die Empfangsgeste dieser Vorhalle bieten. Eine Freitreppe in Marmor führt ins Innere der Vorhalle. Links und rechts zwei Marmor-Wasserbecken und anschliessend eine Treppe zu den Kanzleien, bzw. gegenüber in die Wohnung des Sekretärs. Geradeaus, nur durch eine Glaswand von der Vorhalle getrennt, eine zentrale Halle mit dem dahinterliegenden Empfangssalon, an den sich links die Bibliothek und rechts der Speisesaal anschliessen. Dies also ist der gesamte Aufwand des Empfangsapparates, der mit dem unbedingt Nötigen sein Auslangen findet, weil er so am besten den Charakter des Hausherrn ausdrückt: eine freundliche, bescheidene Sachlichkeit.

Bei der *Irakischen Botschaft* (Abb. 8 bis 16, S. 76/77) sind Ost- und Westflügel durch eine hohe Säulenhalle verbunden, die dem Entrée zunächst eine betont festlich-feierliche Note

gibt. Sie gibt aber auch den Einblick frei auf zwei symmetrisch gelegene, nicht überdeckte Höfe, in die je ein Erker (Cumba) im Erdgeschoss mit darüberliegendem Balkon im Obergeschoss vorspringt (vgl. Abb. 8). Es fehlen allerdings auf den Bildern die projektierten zwei Springbrunnen vor den Erkern. Dass hier mit Absicht eine orientalische Tonfolge angeschlagen ist, unterstrichen durch die dekorativen Scheiben über den Balkonen, gibt vereint mit der festlich-zurückhaltenden Würde der Säulenhalle, dem Bau seinen Charakter, den er in den folgenden Raumgruppen und auch in der Art seiner Gartenfront zu bewahren sucht. Der Eintretende betritt einen Vorraum, mit den nötigen Räumen zur Linken und Rechten; durch zwei Marmoreinbauten hält sich das Folgende noch reserviert im Hintergrund. Hierauf folgt die Halle, von der aus man nach links die Räume des Botschafters, nach rechts den Salon seiner Gemahlin betritt. In der Mitte öffnet sich durch eine hohe Schiebetüre der Zugang zum Empfangs- und Festsaal, der wie die Vorhalle durch zwei Geschosse reicht. So sind Auftakt und Abschluss der Bewegung aufeinander abgestimmt. Schon an der Türe des Festsaaes öffnet sich dem Eintretenden die ganze Breite der Gartenfront und damit die gesamte Aussicht über Ankara und Umgebung.

Ein Vergleich der beiden Gartenfronten zeigt das Gleiche: Im Gegensatz zu Abb. 11 ist die Terrasse, die der Gartenfront der Schweizer Gesandtschaft vorgelegt wurde, möglichst aufgelöst; mit Absicht ist ihr alle Monumentalität genommen. Als wäre sie ein beweglicher Vorbau, hat sie ihre Verbindung mit dem Hauptbaukörper möglichst lose gehalten. Sie ist gleichzeitig dazu da, für die Dienerschaft des unteren Geschosses einen schattigen Gartenplatz zu schaffen ohne Störung für Gäste und Hausherrn; den gleichen Zweck verfolgt der Kolonadengang im Untergeschoss. Er entzieht den notwendigen Verkehr vor dem

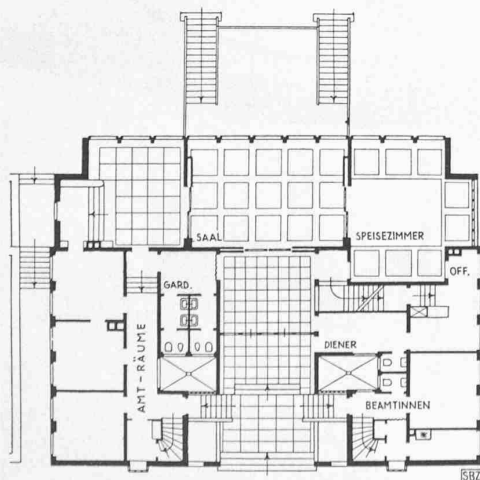


Abb. 6. Erdgeschoss-Grundriss 1: 400

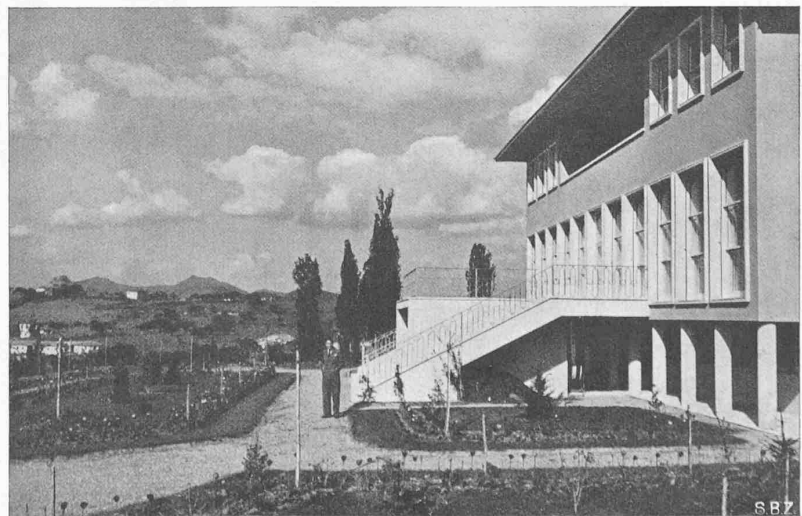


Abb. 5. Ansicht der Gartenfront der Schweizer Gesandtschaft, aus Westen gesehen

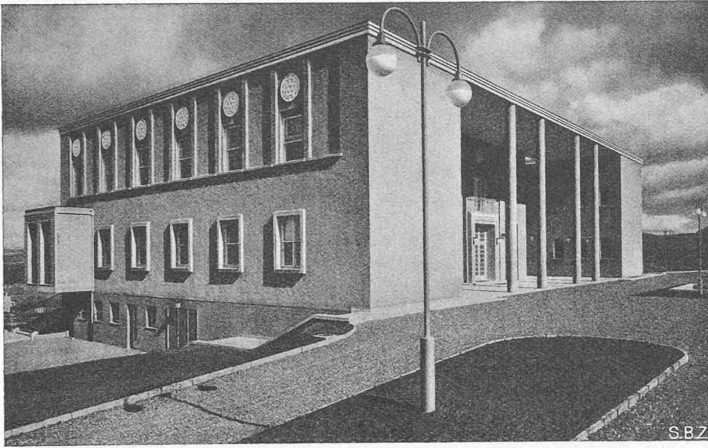


Abb. 9. Anfahrseite, aus Südwesten gesehen

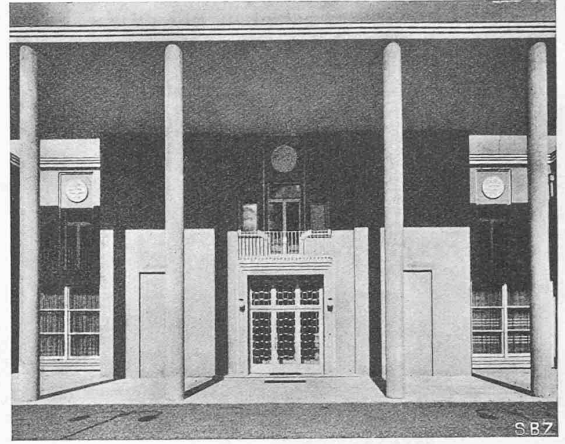


Abb. 10. Eingangs-Vorhalle

Wirtschaftsgeschoss den Blicken der Gesellschaft, schafft aber auch angenehme, schattige Plätze für die Bedienung und verhindert eine monumentale Sockelwirkung. Der Akzent ist auch hier auf Aufgeschlossenheit, auf Intimität, auf Leichtigkeit gelegt.

Breit und betont bei der Irakischen Botschaft zeigen sich die Gesellschaftsräume über einer Gartenterrasse, die Platz genug bietet, die diplomatische Welt unter dem einzig-schönen südlichen Sternenhimmel zu Gruppen zusammenzufassen. Massig aus Stein ist diese Terrasse ein monumentaler Unterbau für ein festliches Gehaben. Es ist der notwendige Sockel für den Augenblick, da alle Oeffnungen des breiten Tür-Fenster-Bandes geöffnet werden und das gesellschaftliche Leben durch sie hindurch dem Garten sich zuwendet.

Frank Lloyd Wright

Am 19. Dezember 1940 sprach Arch. Werner M. Moser in einem durch die «Freunde neuer Architektur und Kunst» und die Ortsgruppe Zürich des SWB im Kongressgebäude veranstalteten, öffentlichen Vortrag über «Anregungen aus dem Werke Fr. L. Wright's». Der Referent hatte das seltene Glück, als junger Architekt im Atelier Wright's arbeiten und so sein Werk im unmittelbaren Erlebnis studieren zu können.

Wright ist trotz vieler äusserer Schwierigkeiten und Kämpfe seit seinem frühesten Wirken in den 90-er Jahren bis heute, d.h. während vollen 50 Jahren unermüdlicher Arbeit, seiner Ueberzeugung stets treu geblieben¹⁾. Diese geht dahin, und sie wird vom unbestechlichen Glauben an die schöpferischen Kräfte seiner eigenen Zeit getragen, dass eine jede architektonische Aufgabe ein Ganzes ist und als Ganzes angepackt und gelöst werden

¹⁾ Im September 1912, in Bd. 60, S. 148* u. ff., brachten wir aus der Feder unseres seither verstorbenen G. E. P.-Kollegen H. P. Berlage (Amsterdam) eine Würdigung des Werkes von Frank Lloyd Wright, mit vielen Tafelbildern und Grundrissen nach Originalzeichnungen des amerikanischen Architekten, worauf verwiesen sei. Red.

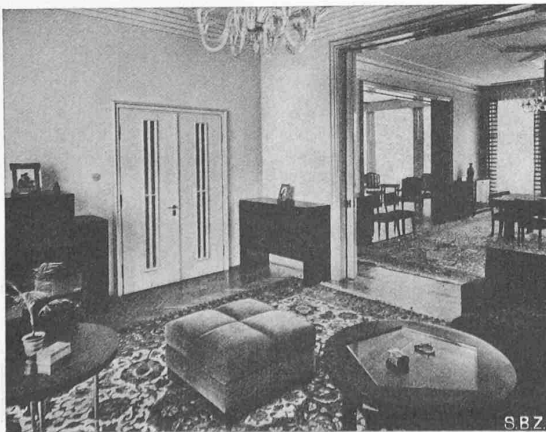


Abb. 13. Damen-Salon, gegen den Speisesaal

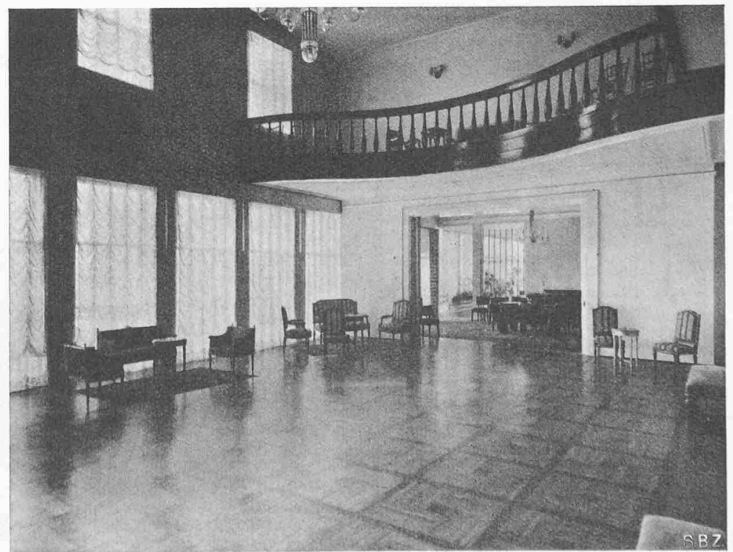


Abb. 14. Festsaal mit Galerie, gegen Speisesaal und Wintergarten Ost

Zum Schluss noch einige Daten: Beide Gebäude entstammen den Jahren 1937/38. Die Irakische Botschaft kam auf etwa 130 000 türk. Pfund = 325 000 s. f., die Schweizer Gesandtschaft auf rd. 75 000 türk. Pfund = 187 500 s. f., ohne Baugrund und ohne Inneneinrichtung, aber mit den Kosten der Gartenherstellung. Stützen und Decken sind aus Eisenbeton, die Ausmauerungen bestehen aus dem in Ankara üblichen Backstein. Als Stein ist der Ankaraner Andesit verwendet, als Marmor jener von der Marmaraindel im gleichnamigen Meere. Die beschränkten Geldmittel erlaubten in keinem Falle den Bezug von Spezialkonstruktionen aus Europa und nur in beschränktem Masse den Bezug von ausländischem Ausbaumaterial. In beiden Fällen wurde eine Inneneinrichtung durch den Architekten mit Rücksicht auf vorhandene oder gekaufte, bzw. Privatmöbel der Gesandten hinfällig.

Ueber der Vielgestaltigkeit seiner zahlreichen ausgeführten und projektierten Bauten liegt die beglückende Einheit seiner starken Persönlichkeit, innerhalb der sich Künstler, Techniker und Mensch die Waage halten. Wright ist einer der wenigen heute noch schaffenden Architekten, die das für unsere Gegenwart brauchbare Erbgut des letzten Jahrhunderts direkt empfangen und ihrem Werke zu Grunde legen konnten. Von da aus stiess er in ununterbrochener Kontinuität in die Aufgaben und Möglichkeiten der Neuzeit vor. Nie wäre Wright in eine Problematik des vom Kern der Sache losgelösten, blossen architektonischen Formausdruckes, in allfälliger Anlehnung an frühere Stile verfallen; gab und gibt es doch für ihn nur die eine Problematik, nämlich die der in ihrer Totalität erfassten Bauaufgabe. So ist es denn auch nicht möglich, einen Bau Wright's nur aus dem Grundriss, oder gar aus der äusseren Erscheinung, oder aus der Situation heraus erfassen zu wollen.

Irakische Botschaft in Ankara

Architekt Prof. Dr. ERNST EGLI S. I. A.



Abb. 12. Vestibül des Haupteingangs

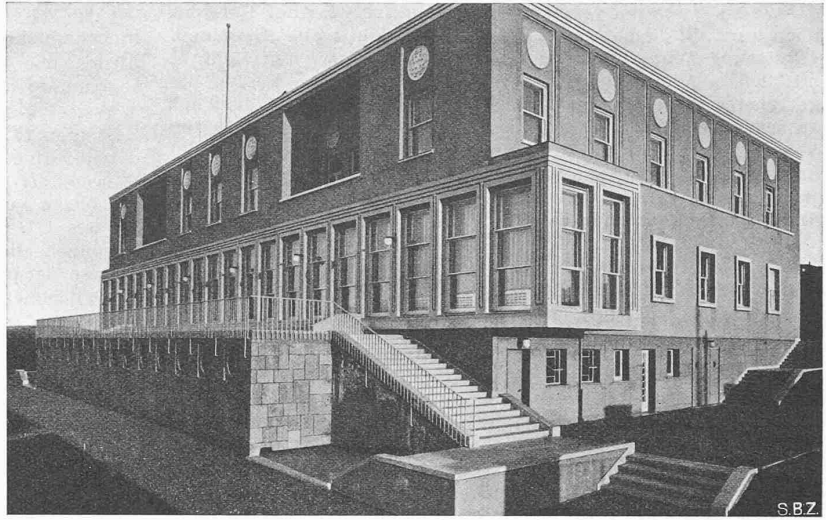


Abb. 11. Ansicht der Gartenfront, aus Nordwesten gesehen

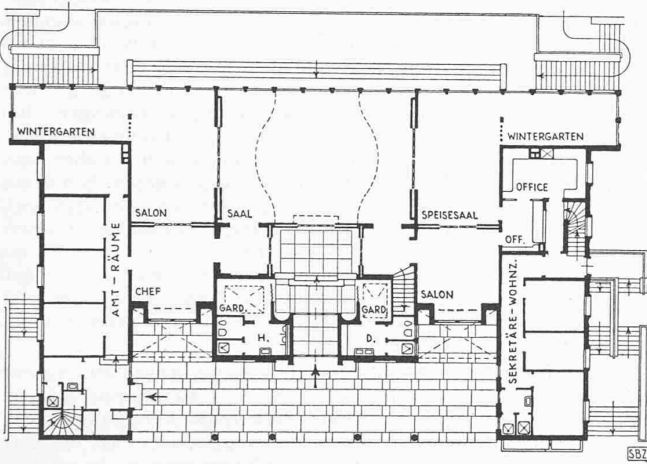


Abb. 8. Grundriss vom Erdgeschoss — Masstab 1:400

Die einer differenzierten Problemstellung entspringenden Elemente greifen ineinander über und bilden eine organische Raumfolge, die nur abschreitend erfasst werden kann.

Stärker als irgend ein anderer Architekt der Neuzeit schafft Wright durch eine freie Grundrissgestaltung, durch eine souveräne Modulation der Lichtführung, durch ein sicheres Einsetzen der Materialien und durch die unvoreingenommene Einführung

plastischer oder malerischer Elemente eine bestimmte, intensive räumliche Stimmung. Völliger Herrscher über die konstruktiven Mittel, schöpferisch auch auf diesem Gebiete der nackten Bautechnik, liegt es jedoch Wright ferne, der Konstruktion eine andere Rolle, als die des blossen Mittels zum Zweck beizumessen. Als Teil des Ganzen ist sie nur spürbar gegenwärtig. Zum Zwecke der einheitlichen Gestaltung der räumlichen und plastischen Verhältnisse bedient sich Wright gerne gewisser Module und geometrischer Raster. So ist z. B. das «Hanna House» in Californien aus dem Jahre 1937 ausschliesslich auf dem Sechseck aufgebaut, beginnend mit der sechseckigen Bodenplatte. Die Auswirkung dieser Gestaltungsmethode bleibt wie die der Konstruktion nur spürbar, sie ist jedoch ein wesentlicher Teil der räumlichen Stimmung und des räumlichen Wohlbefindens.

Viele Lichtbilder zeigten sodann die bekannte intime Verbindung Wright'scher Bauten mit der Natur und Landschaft. Die weit über den plastisch bewegten Baukörper ausstrahlenden Dächer führen die innere Raumfolge organisch über in den Naturraum. Wright geht darin so weit, das gleiche Material, z. B. unverputzten Backstein, sowohl aussen als auch im Innern des Gebäudes zu verwenden. An einer seiner letzten Bauten, dem Verwaltungsbau der John Wax Co. in Racine, Wisconsin, gab er jedoch zufolge der besondern Aufgabenstellung diese Verbundenheit mit der Natur auf: die Schaffung günstiger Arbeitsverhältnisse und die Forderung nach Konzentration verlangten diffuses Oberlicht bei fensterlosen Aussenwänden. Anstelle des Öffnens nach Aussen tritt jedoch hier eine innere Weiträumigkeit, verbunden mit einer gewissen, durch die Ausbildung der freistehenden Pilzsäulen erzeugten Festlichkeit.

So ist das Schaffen F. L. Wright's durch keinerlei starre Prinzipien von einer freien und reichen Lebensentfaltung losgelöst. Es ist in seiner Vielgestaltigkeit ein Beweis dafür, was ein offenes, geistiges Auge in

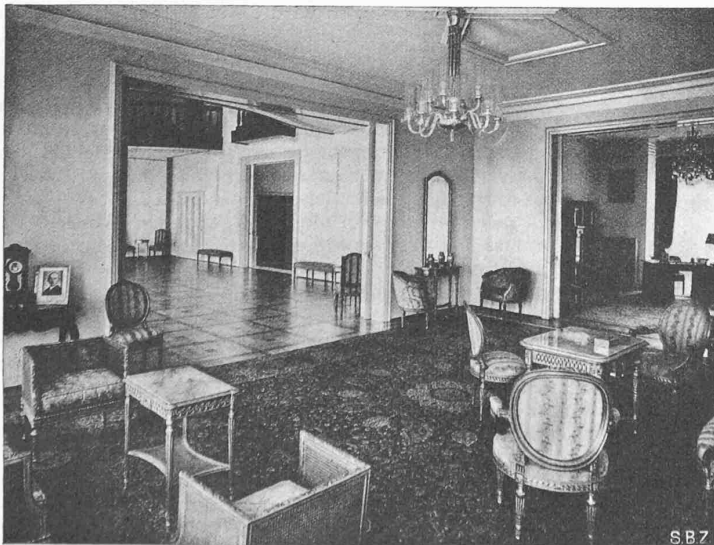


Abb. 15. Grosser Salon, gegen Saal und Chef-Bureau (rechts)

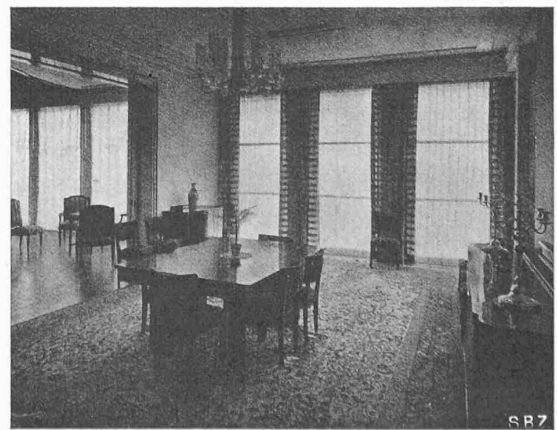


Abb. 16. Speisesaal mit Durchblick zum Saal